

Es sind acht jahre, dasz ich vor der akademie eine von philologen und alterthumsforschern vernachlässigte schrift des Marcellus, leibarztes von Theodosius dem groszen, überschrieben de medicamentis empiricis, in doppelter absicht besprach. (¹)

Die menge der in diesem buch überlieferten abergläubischen heilformeln und zaubersprüche wollte ich zusammenstellen, dergleichen von alters her in merkwürdiger einstimmung durch alle theile von Europa ziehen. schon früher(²) hatte ich aus offenbar noch heidnischer zeit den spruch vorgelegt, wie Wodan Balders pferd einrenkte, unter welchem man sich wahrscheinlich dasjenige dachte, das dem gott nach seinem tod auf den scheiterhaufen folgen muste. diese formel ist mir seitdem noch in acht andern jüngern fassungen bekannt geworden (einer deutschen, zwei norwegischen, zwei schwedischen, einer schottischen, einer finnischen, einer estnischen), wo Jesus und Maria oder blosz der herr gott an die stelle von Wodan und Balder treten. ohne zweifel begegnet sie auch noch anderwärts und war in der vorzeit weit verbreitet. sie ist das gelegenste, lehrreichste beispiel einer solchen wunderbaren gemeinschaft mythischer stoffe unter den völkern.

Dann aber suchte ich die entdeckung geltend zu machen, dasz einzelne der von Marcellus, einem aus Aquitanien bürtigen Gallier, verzeichneten sprüche in keltischer sprache abgefasst, aus ihr zu deuten seien. was man sonst für sinnlose, ungewaschene reden hielt, die, wie ein deutsches sprichwort mit bezug auf jene verrenkung sagt, keinen lahmen gaul heilen könnten, erschien nun auf einmal als frühestes denkmal gallischer sprache,

(¹) abhandlungen von 1847 s. 429—460.

(²) abhandlungen von 1842 s. 1—26.